

Opferschutz - Seelsorge im Christlichen Religionsunterricht

I. Psychische Auswirkungen auf Opfer.....	1
II. Mitleid als antichristlicher Unwert.....	1
III. Christliche Perspektive auf Opfer.....	2
a. Anthropologische Voraussetzungen.....	2
b. Zum Problem der Diskriminierung.....	2
c. Motivationale Konsequenzen des Glaubens.....	2
d. Zwischenfazit.....	2
IV. Christlicher Umgang mit Tätern.....	2
a. Befreiung durch Vergebung.....	3
b. Umgang mit Verbrechern.....	3
V. Potential des Christlichen Glaubens.....	3
Nachwort zur christlichen Nachfolge.....	3

Schutz brauchen alle Menschen von Klein auf. Schutz brauchen Menschen besonders, wenn sie Gefahr laufen, anderen zum Opfer zu fallen, oder schon gefallen sind. Niemand möchte eigentlich Opfer werden oder sein. Opfer werden bedeutet Erfahren von Verletzung, Verlust und im Äußerten Vernichtung. Dies geschieht täglich und weltweit wie z.B. in der [Ukraine](#), im Iran, in Jemen, im Sudan, im Kongo und vielerorts sonst, ohne dass genügend Menschen dem erfolgreich Einhalt gebieten. Was sagt der Christliche Glaube zum Opferschutz, dass man davon auch im Religionsunterricht erfahren könnte?

I. Psychische Auswirkungen auf Opfer

Als Opfer verliert der Mensch die Kontrolle¹ über seinen Ruf, seine Sprache, seine Beziehungen¹, seinen Körper, seine Freiheit oder auch sein Leben. Die psychischen Auswirkungen sind also furchtbar bis abscheulich. Der Angriff auf den Selbstwert¹ kann schlimm bis massiv erfahren werden. Die Lebensfreude¹ ist bedroht, eingeschränkt oder vollkommen verloren. Ganz schlimm ist das, wenn jemand aufgrund

seines erfahrenen Leids die Opferrolle partiell oder auch gänzlich zu seiner Identität erklärt, bewusst oder unbewusst. Das lähmt die Handlungskompetenz. Die Chancen, sich zu wehren, schwinden. Opferorientierte werden leicht mehrfach Opfer. Daher brauchen Opfer besonderen Schutz, der in Mitgefühl wurzelt.

II. Mitleid als antichristlicher Unwert

Aber das ist gar nicht so einfach. Denn das Wort „Opfer“ hat in der [antichristlichen](#) Seite der westlichen Kultur eine negative Konnotation erhalten. Als dunkler Patron dieser generellen Verachtung des Mitleids wollte sich [Nietzsche](#) empfehlen. Demnach wäre ein Opfer einfach nur ein Es, das versagt hätte und verdienen würde, gepeinigt oder gar vernichtet zu werden. Mildere Verachtung liegt im Gebrauch des Wortes „Opfer“, wenn man jemanden in seinem Selbstmitleid kritisieren möchte. Insgesamt bildet hier das Opfern den [bestimmenden](#), also theologischen Horizont.

III. Christliche Perspektive auf Opfer

40 In der christlichen Seite unserer Kultur sieht das ganz
anders aus. Christen feiern das Opfer Christi regelmä-
ßig in ihren [Zusammenkünften](#) – [von Anfang an](#).
Christen brauchen daher keine Opferungen mehr (vgl.
Hebr 7,27; 10,10+14). Ihr [Rachedurst](#) oder Wunsch
45 nach Gerechtigkeit wird durch Christi Opfer im Glau-
ben gestillt (vgl. Joh 6,50-58+63 + 1 Kor 15,3f.; Röm
3,24-26). D.h. leider nicht, dass Christen als Men-
schen [sündlos](#) wären (vgl. Gal 5,16ff; Röm 7,7-21)
und nicht doch auch Menschen mit Worten oder Taten
50 „opferten“. Aber es liegt von ihrem Weltbild her nicht
mehr als Zielperspektive vor wie in Nietzsches Anti-
christen (s.o.) etwa. Vielmehr fühlen sie sich von
[Gottes Liebe](#) inspiriert (Gal 5,22f.). Jesus meint, seine
Anhänger [würden](#) Gott und ihren Mitmenschen so lie-
55 ben wie sich selbst (Mk 12,30f.; vgl. Dtn 6,4f.; Lev
19,18).

a. Anthropologische Voraussetzungen

In ihrem Menschenbild ist jeder Mensch unabhängig
von irgendwelchen Voraussetzungen als [Ebenbild](#)
[Gottes](#) (Gen 1,26-28) und als dies sehr gut im Kontext
60 der Welt erschaffen (Gen 1,31). Von daher betrachten
(auch) Christen (anders als Nietzsche) potentiell alle
Menschen vorbehalt- und voraussetzungslos als We-
sen mit unverlierbarer [Menschenwürde](#). Für Christen
ist der Mitmensch im Moment des Glaubens also ge-
65 nau so wie jeder andere und man selbst auch ein Ab-
bild und Geschöpf Gottes, also wertvoll, sehr gut
(s.o.).

b. Zum Problem der Diskriminierung

Alles diskriminierende (Gen 3), also richtende Den-
ken findet im Tode Christi ein Ende (vgl. Joh 8,15).
70 Da Gott sich selbst für jeden dieser Menschen geop-
fert hat, muss niemand mehr, ja sollte niemand mehr
geopfert werden. Denn Gottes gewaltige Liebestat,

Mensch zu werden und für sie zu sterben (Phil 2,6ff.),
zeigt Christen [im Moment des Glaubens](#) die ungläub-
75 liche Bedeutung eines jeden Menschen unabhängig
von seinen positiven und negativen Merkmalen, Ei-
genschaften, Angewohnheiten und Taten auf.

c. Motivationale Konsequenzen des Glaubens

Also lohnt es, sich für jeden Menschen einzusetzen.
Aus dieser Inspiration heraus (vgl. Phil 2,13) muss
80 man nicht, man will den Mund für die Schwachen
aufmachen (vgl. Spr 31,8). Das Vollbringen dessen je-
doch, also dass man das auch tatsächlich tut, obliegt
Gott selbst (Röm 7,18+25; vgl. Phil 2,13).

d. Zwischenfazit

Man kann also bis hierher festhalten, dass das christli-
85 che Menschenbild und seine Vorstellungen vom
Höchsten in Jesu Tod und Auferstehung präventiv ge-
gen den Willen, andere Menschen zu „opfern“ wirken
kann – stets Vergegenwärtigung des Glaubens voraus-
gesetzt (vgl. 1 Thess 5,17).

IV. Christlicher Umgang mit Tätern

90 Nun bleiben aber auch Christen Menschen, die andere
durch Nachlässigkeit, Geringschätzung und alles
Böse, wessen Menschen fähig sind, „opfern“. Für die-
sen Fall rät Jesus den Opfern, sich liebevoll (Gal 6,1)
und selbstkritisch (Mt 7,3-5; vgl. Joh 8,1-12) an die
95 Täter zu wenden, um diese von ihrem verkehrten Weg
abzubringen (Mt 18,15). Sollte jemand keinen Erfolg
haben, solle er sich in der Gemeinde Hilfe holen (Mt
18,16f.). Niemand muss also als Christ allein bleiben.

*Auch wenn man von der einen Gemeinde
100 kein Gehör erhält, weil Christen als Menschen ge-
nauso falsch handeln können wie alle anderen auch
(s.o.), gibt es ja inzwischen zahllose andere Gemein-*

Opferschutz – Seelsorge im Christlichen Religionsunterricht

den diverser Glaubensrichtungen und moralischer Vorstellungen, wo man Hilfe suchen kann.

a. Befreiung durch Vergebung

105 Kann man aber einen Täter von der Verkehrtheit seiner Tat überzeugen, schreibt Jesus [Vergabung](#) ganz groß (Mt 18,21f.+23-35). Das hat sicherlich Grenzen und im Glauben ist man dank Jesu Opfer zu [allem frei](#). Aber Vergebung hilft, das Leben frei von den
110 Schatten der Vergangenheit neu erleben zu können. Man verliert all die negativen Folgen der Opfer- bzw. Täterrolle. Selbstwert¹, Beziehungsfähigkeit¹, Kontrollbewusstsein¹ und Lebensfreude¹ können sich wieder rekreieren.

b. Umgang mit Verbrechern

115 Handelt ein Täter jedoch gegen das Gesetz, verweist die Bibel auf Menschen, die institutionell höher gestellt sind. Diese haben das Recht, notfalls mit Waffengewalt das Böse zu bekämpfen (vgl. Röm 13,1-7).

V. Potential des Christlichen Glaubens

Es ist also möglich, dass Menschen im Christlichen
120 Religionsunterricht erfahren, dass sie nicht nur die gleiche Würde haben wie jeder andere Mensch auch. Menschen haben nach christlichem Glauben die Würde, Gott in dieser Welt widerzuspiegeln (Gen 1,26-28) und im Kontext der gesamten Schöpfung als sehr gut
125 zu gelten (Gen 1,31). Alles, was rational dagegen spricht (Gen 3) und einen Menschen als Opfer „empfehlen“ könnte, wird in Christi Opfertod (Röm 3,24-26; 1 Kor 15,3f.; Phil 2,6-11; Mk 10,45; Kol 2,14f.) aufgehoben. Der Platz im Bewusstsein eines Menschen, er, sie oder hen verdiene es, Opfer zu sein, ist
130

mit Christus am Kreuz gestorben (vgl. Taufe nach Röm 6,3-14). Dieser Platz ist auch im Bewusstsein aller Täter ans Kreuz genagelt. Für Christen gibt es *im Bewusstsein des Glaubens (sie können leider noch auch anders)* keinen Anlass, keine Motivation, Opferung hinzunehmen, zu erleiden oder zu praktizieren – weder als Zuschauer, noch als Opfer, noch als Täter.

Dort, wo es dennoch dazu kommt, treibt Christen der Glaube zu Folgendem: als Zuschauer zum Einschreiten, zur Hilfe für das Opfer, zum Thematisieren der Tat als Sünde mit der Absicht, eine Aussöhnung herbeizuführen, ggf. aber auch zur Anzeige des Täters. Als Opfer zur Gegenwehr zum Schutz des Täters vor den Konsequenzen seines Tuns,
145 zum Thematisieren der Tat als Sünde, zur Bereitschaft zur Vergebung, aber auch ggf. gleichzeitig zur Anzeige des Täters. Als Täter zum Erschrecken vor dem eigenen Tun, zur Bitte um Vergebung, zur Wiedergutmachung im Rahmen des Möglichen und zur Akzeptanz der Konsequenzen der eigenen Tat.
150

Nachwort zur christlichen Nachfolge

Wenn ein Christ die Freiheit dazu hat, wie Christus für andere am Kreuz zu leiden, dann darf er aus seiner [Freiheit](#) heraus (s.o., 1 Kor 6,12; 10,23f.) auch die Schuld eines christlichen Täters (vgl. [1 Kor 6,1ff.](#)),
155 der ihm schadet, tragen. Dies scheint aber nur dann sinnvoll, wenn der Täter dadurch wieder zu Christus finden kann und der Christ von Christus dazu wirklich und vollkommen befreit ist und v.a. eine Gemeinde im Hintergrund darüber verhandelt. Zu Einwänden
160 gem. Bergpredigt lese man:

- [Ethik der Bergpredigt aus christlicher Sicht](#) oder
- [Walter Winks Kommentar zum Gewaltverzicht](#).

¹Diese vier sind die psychologischen Grundbedürfnisse nach dem Psychotherapieforscher Klaus Grawe.